

kanntes Buch« (so die Herausgeber über das Ziel ihres Unternehmens) diese Rekonstruktion fördern werden, steht außer Zweifel.

Horst-Jürgen Gerigk

Gerald Gillespie: *Proust, Mann, Joyce in the Modernist Context*, Washington/D.C. (The Catholic University of America Press) 2003. 235 Seiten.

Gillespies Studien zur literarischen Moderne greifen teilweise auf frühere und an anderen Stellen publizierte Forschungsergebnisse und Thesen zurück. Sie gliedern sich in zwei Teile: Die Kapitel des ersten Teils erörtern schwerpunktmäßig modernspezifische Formen der Welterfahrung und -darstellung sowie zentrale Themen und charakteristische Strukturen moderner Literatur. Teil II ist vor allem den *Œuvres* von Proust, Mann und Joyce gewidmet. Durch eine Fülle von Querbezügen zwischen den im einzelnen verfolgten Fragestellungen ergibt sich ein dichtes Gewebe von präzisen Beobachtungen, Beschreibungen, Argumenten und Thesen zur literarischen Moderne.

Nicht zufällig wird in der einleitenden Profilierung von Gegenstand und Fragestellung das Labyrinth zur zentralen Metapher («A Stroll in the Labyrinth«, 1 ff.). Sie verweist sowohl auf die politischen und historischen Verhältnisse, unter denen die untersuchten Werke entstanden, als auch auf die konstruktiven Resultate der literarischen Auseinandersetzung mit dieser Herausforderung. Proust, Mann und Joyce sind in mehr als einem Sinn Autoren der ›Zeit‹: Sie reflektieren die historische Welt, nicht zuletzt in dezidierten Stellungnahmen zu politischen Ereignissen, und sie widmen sich den Themen Zeitlichkeit, subjektive Zeiterfahrung und Zeitgestaltung. Im Zusammenhang damit werfen sie die Frage nach dem Schicksal des neuzeitlichen Subjekts unter veränderten und sich ständig weiter verändernden kulturellen, politischen, technologischen und diskursiven Bedingungen auf. Die Frage nach den Bedingungen von individueller und kollektiver Identität erscheint als wichtiger Wegweiser durch das Labyrinth der literarischen Moderne; die nach den literarischen Reflexen neuer medientechnologischer Entwicklungen als ein weiterer.

Teil I des Buches, unter den Titel »Modernist Moments and Spaces« gestellt (25 ff.), erörtert als konstitutiv für die moderne Erfahrung von Welt und die auf ihrer Grundlage erfolgenden Modellierungen literarischer Wirklichkeiten eindringlich und im Rückgriff auf eine Fülle von Belegen die Komplexität von Raum- und Zeiterfahrungen. Wenn es zu Recht als charakteristisch für die Moderne gilt, daß sich die zuvor als homogen verstandene Welt zu ›Welten‹ multipliziert, der Raum in eine Vielzahl von Räumen transformiert wird und an die Stelle einer absoluten Zeit die vielfachen Möglichkeiten subjektiv erfahrener ›Zeiten‹ treten, dann ist es evident, daß sich konstitutive Züge moderner Literatur vor allem dem Blick auf deren Auseinandersetzung mit den Modalitäten von Raum- und Zeiterfahrung erschließen.

Über die Motivik von Fenster und Spiegel erschließen sich signifikante thematische Verflechtungen zwischen romantischer und moderner Literatur; das Fenster, insbesondere das Kirchenfenster, wird bei Goethe, Mallarmé, Rilke, Proust und anderen Autoren zum Sinnbild der vom Blick gestifteten Beziehung zwischen Innen- und Erfahrungswelt, wobei die Fenstermetaphorik im größeren Kontext der abendländischen Lichtmetaphorik auf die Suche nach Wahrheit verweist (»The Spaces of Truth and Cathedral Window Light«, 25 ff.). Der Sphäre der Visualität wie der lichtmetaphorischen Tradition verpflichtet ist auch das ästhetische Konzept der Epiphanie, dessen zentrale Bedeutung bei Joyce, wie Gillespie darlegt, erst vor dem Hintergrund romantisch-ästhetischer Erbschaften angemessen erfaßt werden kann, und das sich in Thomas Manns *Zauberberg* als ein leitmotivisches Arrangement visionärer Erfahrungen manifestiert (»Epiphany: Applicability of a Modernist Term«, 50 ff.). Von Visionen durchsetzt ist auch der Blick, den die Literatur der mittlerweile vorletzten Jahrhundertwende auf die Natur wirft, um sie mythologisch aufzuladen und in eine Beziehung zur als babylonisch erfahrenen modernen Großstadt zu setzen (»The Place of the Fin-de-Siècle Nature«, 68 ff.). Modernespezifische Anschauungsformen resultieren nicht zuletzt aus der Mediengeschichte des Blicks, wie sie durch technologische Neuerungen im 20. Jahrhundert entscheidende Impulse erhält. Den neuen Wegen des Blicks korrespondieren neue Formen der Raumerfahrung; neue Raumerfahrungen wiederum finden ihren Niederschlag in neuen Grenzziehungen, Oppositionsbildungen und semantischen Aufladungen des Raums – wie auch die folgenden Abhandlungen des ersten Teils belegen (»Prime Coordinates in the Modernist Cultural Mappings«, 88 ff.; »Ironic Realism and the Foundational Romance«, 99 ff.; »Cinematic Narration in the Modernist Novel«, 117 ff.; »City of Wo/man: Labyrinth, Wilderness, Garden«, 129 ff.).

Teil II des Buches benennt durch seinen Titel – »Metamorphosis, Play, and the Laws of Life« – wiederum zentrale Themen der literarischen Moderne und enthält unter diesem Vorzeichen eine Reihe komparatistischer Abhandlungen, welche vor allem der intertextuellen Vernetzung des Œuvres von Proust, Mann und Joyce gewidmet sind. Die Geschichte moderner Subjektivität reflektiert sich prägnant in der Figur des Shakespeareschen Hamlet, dessen literarische Nachfahren in jeweils zeitspezifischer Form die Suche nach dem Selbst vor dem Hintergrund des Welt-Theaters personifizieren (»Afterthoughts of Hamlet: Goethe's Wilhelm, Joyce's Stephen«, 151 ff.). Die Modellierung moderner Subjektivität kann als das Kernthema in Manns *Zauberberg* gelten, dessen Protagonist Castorp zum Objekt erzieherischer Experimente unter hermetischen Bedingungen wird und dabei ebenso wenig erschöpfend erfaßt, was er in dieser Rolle repräsentiert, wie später Felix Krull dies vermag (»Educational Experiment in Thomas Mann«, 169 ff.). Für Joyce ist die Frage nach der Beziehung zwischen erfahrendem Subjekt und den Modalitäten seiner Erfahrung aufs engste mit dem Thema Sprache und mit unterschiedlichen Konzeptualisierungen menschlichen Sprachgebrauchs verbunden. Eine neue Perspektive auf seine Arbeit an und mit der Sprache erschließt sich durch die Frage nach der jeweiligen Spezifik von Sprechweisen, welche den prototypischen Repräsentanten familiärer Konstellationen

zugeordnet sind (»The Music of Things and the Hieroglyphics of Family Talk in Joyce's Fiction«, 188 ff.). Die Aktualisierung mythischer Konzepte, mythischer Figuren und mythischer Räume bzw. Raumkonzepte erschließt sich gerade aus komparatistischer Perspektive als prägend für die literarische Modellierung des menschlichen Weltbezugs und des menschlichen Selbstverständnisses in der Moderne. Welche Signifikanz sie bei Proust, Joyce, Mann und anderen wichtigen Autoren des 20. Jahrhunderts besitzen, illustrieren Gillespies Analysen exemplarisch (»The Ways of Hermes in the Works of Thomas Mann«, 198 ff.; »Harrowing Hell with Proust, Joyce, and Mann«, 216 ff.; »The Haunted Narrator before the Gate. (Joyce, Kafka, Hesse, Butor)«, 243 ff.). In literarischen Protagonisten reflektiert sich die Ambiguität der Situation des modernen Subjekts auf vielfache Weise; Modelle der Ich-Zersplitterung und der Entmächtigung des Selbst einerseits, der egozentrischen Bemächtigung des Ichs über die Welt als Totalität seiner Vorstellungen andererseits markieren die Extrempunkte auf der Skala einschlägiger Möglichkeiten, denen eine weitere Abhandlung gewidmet ist (»Structures of the Self and Narrative«, 261 ff.). Angesichts der vielfältigen Beziehungen zur Zeitlichkeit, den vielfältigen Modalitäten moderner Zeiterfahrung, die sich in Werken moderner Erzählliteratur reflektieren, findet die Kunst der literarischen Erzähler nicht zuletzt zur eigenen Standortbestimmung. Den Kontingenzen und dem Wandel aller Dinge setzt sie die Idee einer durch Kunst ermöglichten Erfahrung des Schönen entgegen, welche bei aller Bindung an den Moment zugleich Ewigkeitswert für sich beanspruchen kann (»By Way of Conclusion: The Artifice of Eternity«, 293 ff.).

Gillespies Studien stellen sich dezidiert in den Dienst einer Erschließung zentraler Werke und Autoren der Moderne. Im Zeichen dieser vorrangigen Zielsetzung vermeidet Gillespie, wiederum explizit, die Werke selbst zum Illustrationsmaterial für ein abstraktes und plakativ-verallgemeinerndes theoretisches Konzept literarischer Modernität umzufunktionieren. Im Gegenteil sind seine Interpretationen, wie er selbst einleitend betont, durch die Unbefriedigung angesichts rezenter Theorien zur literarischen Moderne motiviert, bei denen vereinfachend ein Einzelaspekt generalisiert und zum allgemeinen Merkmal modernistischen Schreibens stilisiert wurde. Konzepte ästhetischer »Modernität« müssen sich daran bemessen lassen, welche Perspektiven auf die Werke selbst sie erschließen, welche produktiven Fragestellungen sie stimulieren, welche neuen Einsichten sie ermöglichen. Vor allem wegen dieser Bereitschaft, theoretische Ansätze und Fragestellungen im Ausgang von den Texten selbst zu reflektieren, statt diese Texte durch die Brille von Theorien zu betrachten, werden Gillespies Studien für den Leser zu Leitfäden durch das hochartifizielle Labyrinth der Literatur des 20. Jahrhunderts.

Labyrinth sind Schauplätze der Suche, der Desorientierungen und der Krisen, im Zusammenhang damit aber auch denkbare Orte der Bewährung, welche allerdings voraussetzt, daß man die Herausforderung annimmt, die in ihnen wartet. Im Zeichen dieser Akzentuierung ist der Weg durchs Labyrinth sowohl ein Sinnbild für die Beziehung der von Gillespie analysierten Autoren zu ihrer Welt, als deren Zeitgenossen sie sich dezidiert verstanden, als auch ein Sinnbild für die

Aufgabe der Literaturwissenschaft angesichts der Herausforderung durch die ästhetischen Moderne.

Gillespie geht es mit seinen Studien zu Proust, Mann und Joyce insgesamt um eine Korrektur klischeehafter und einseitiger Vorstellungen über die Moderne als eine Epoche der Negationen, der Desorientierungen, der Fragmentierungen und des Zerfalls. Er akzentuiert demgegenüber die gerade bei den für ihn zentralen Autoren leitenden Impuls zur enzyklopädischen Konstruktion von Welten – und zwar von Welten, die gelesen werden können, von bedeutungshaften Welten. Und von Welten, in denen Werte strukturierende Funktionen übernehmen: Denn irreführend wäre es aus Gillespies Sicht, die maßgeblichen Vertreter der literarischen Moderne als Gewährsleute für eine grundsätzliche Ablehnung der westlich-humanistischen Werte zu lesen; im Gegenteil blieben sie deren Sphäre bei aller Kritik tradierter Denkformen, insbesondere des teleologischen Denkens, verbunden (5). Prousts, Joyces und Manns Werke bezeugen, wie Gillespie einleitend statuiert, einen gemeinsamen Impuls, mit erzählerischen Mitteln der Komplexität der Welt gerecht zu werden, und in ihren Modellierungen dieser Welt sind Irrtümer, Leiden und Angst Kernthemen, die in vielen Modifikationen als prägend für die menschliche Erfahrung dargestellt werden. Komplementär dazu beobachtet Gillespie einen affirmativen Grundzug der von ihm analysierten Werke, welcher seiner Diagnose zufolge ebenfalls aus deren Impuls resultiert, das Ganze menschlicher Erfahrung zu modellieren: »[...] their encyclopedic drive leads them to create a choral hymn to the beauty and mystery of existence in the condition of time« (X).

Monika Schmitz-Emans

Geoffrey Galt Harpham: *Language Alone. The Critical Fetish of Modernity*, New York, London (Routledge) 2002. 261 Seiten.

Der amerikanische Literaturwissenschaftler Geoffrey Galt Harpham, Präsident und Direktor des National Humanities Center in North Carolina, Gastprofessor für Anglistik an verschiedenen amerikanischen Universitäten sowie Gutachter des Wissenschaftskollegs zu Berlin, der bereits zahlreiche Beiträge zum Thema Sprache und Ethik veröffentlicht hat, legt mit diesem Buch eine in vier Kapitel untergliederte, herausfordernde Studie vor, die vor dem Hintergrund einer erkenntnistheoretischen und humanwissenschaftlichen Argumentation eine grundlegende Kritik am *linguistic turn* des transdisziplinären wissenschaftstheoretischen Diskurses im 20. Jahrhundert unternimmt.

Ostentativ zeigt sich denn auch gleich der Titel des ersten Kapitels des Buches, »Language for Beginners«, in dem Harpham seine Lektüren moderner und postmoderner Theorien und Methoden als bestimmt und authentisch anzeigt, wobei an dieser Stelle die Frage angemerkt sei, inwieweit Harpham nicht selbst dem anheimfällt, was er in seiner Untersuchung als »The Critical Fetish of Modernity« in den Verfahrensweisen anderer Autoren beschreibt und beklagt.